

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 28

Artikel: Welche Hindernisse stehen der Schule von Seite des Elternhauses entgegen, und wie sind selbe am besten zu beseitigen [Teil 2]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 28.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

9. Juli.

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Sehnsucht. — Hindernisse des Elternhauses. — Die Volksschulen in Amerika. — Geschichte eines Saamkorns. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Aargau, Baselland, Luzern, Zürich, St. Gallen. — Preisräthselösung. — Korrespondenz. — Anzeigen. — Feuilleton: Der schwarze Hammer. — Preisaufgabe.

Sehnsucht.

(Vb. 1, 23.)

O ich möcht' mit Sehnsuchtsflügeln Schwingen mich in's Vaterhaus;
Hin zu jenen heil'gen Hügeln, Wo von Schmerz man ruhet aus.
Dort, wo ew'ger Frühling blühet, Möcht' ich hin — zu Gott dem Herrn;
Wo der Sel'gen Lob erglühet, O da wär' ich doch so gern.
Möcht' ein Halleluja rufen, In die Vaterarme fliehn —
Zu des Gnadenthrones Stufen, Dahin, dahin möcht' ich ziehn.

3. 3. 3.

Welche Hindernisse stehen der Schule von Seite des Elternhauses entgegen, und wie sind selbe am besten zu beseitigen.

(Fortsetzung.)

2) Die Gleichgültigkeit. Es gibt Leute, die sich keinen Dcut darum kümmern, ob ihre Kinder Etwas lernen oder nicht. Wenn die Schreier nur zum Haus hinaus kommen, ist's schon genug, für's Uebrige werden Gott und der Schulmeister sorgen. Da möchte ich hauptsächlich auch manche Schulkommission genannt wissen, deren Mitglieder ein so unerschütterliches Zutrauen in den Lehrer hegen, daß sie vom 1. Jänner bis zum Sylvester die Schule nie durch ihre Gegenwart zu beunruhigen pflegen. Doch das Protokoll weist ja die Namen der fünf Männer und das Schulgesetz ihre Pflichten; wer wissen will, was manche Schulkommission nicht thut, kann's deutlich im Gesetze lesen. Man fragt höch-

stens so im Vorbeigehen: „Wie stellt sich mein Bub —! er gibt, denk, Viel zu thun?“ Aber in die Schule zu kommen und selbst zu hören, oder etwa des Kindes Schreibheft einer Durchsicht zu würdigen, ja dazu hat man einmal keine Lust, die Kleinigkeit ist ja gar nicht der Mühe werth. So ein rechter Schollenkleber, wenn er ein paar Kinder auf dem Aelpli hat, geht des Sommers bei großer Hitze 2—3 mal hinauf, und holt Kundschaft, wie sich seine Thierlein befinden, bringt ihnen wohl auch etwas Gutes mit, — aber in die Schule, wo seine Kinder weiden, hebt er sich mit keinem Schritt. — Das Bild ist schroff, aber nach der Natur gezeichnet.

3) Die Böswilligkeit. Eltern, die aus Privatgroll dem Lehrer übel wollen, lassen ihre Rache gern durch ihre Kinder vollführen. „Nein du mußt jetzt nicht in die Schule und wenn er an alle Wände hinauf springt, ich gebe dir zu essen, ich bin Meister!“ meint der verblendete Hausvater. Die Thorheit bedenkt eben nicht, daß der Schaden, den das Kind leidet, nicht aufgewogen wird durch den Verdruß des bittergehaßten Schulmeisters. Auch gegen das Ausfertigen der Hausaufgaben legt man hie und da Protest ein, es fehlt an Licht, an Platz; hingegen für einen Binoggel findet sich dann auf gleichem Raume beides. Gar gerne geht der Lehrerhaß der Eltern auch in die Kinder über, und was man ihnen auch Gutes thut, es findet nur felsigen Grund. Alle Abende wissen sie der Haushaltung Uebels aus der Schule zu berichten. Der Lehrer führte den Zaum entweder zu locker oder zu straff, hatte sein Pensum nicht genügend studirt, zu früh oder zu spät Feierabend gemacht, oder war mit den Fingern zu häufig in seine oder auch in fremde Haare gerathen. Beides kann böß ausgelegt werden.

4) Die Schwäche. Es gibt hinwieder Eltern, die im Fache der Erziehung nie den Nagel auf den Kopf treffen: wo sie stark sein sollten, sind sie schwach, und umgekehrt. Die Mutter versteht ihrem Mädchen den Leib zu schnüren, als müßte eine hydraulische Presse ersetzt werden, aber dem flatterhaften Treiben des eitlen Kindes gehörige Zügel anzulegen, das gelingt ihr nicht. Verhättselste Kinder haben wir bei unserer fortgeschrittenen Civilisation nicht wenige. Sie sind heikel zu behandeln und bekommen in der staubigen Schulstubenluft gar bald den Schnupfen. Nachtwächters Töchterlein meint: „Ja, der Schulmeister sitzt immer bei Ammann's Kindern“; Ammann's Töchterlein meint: „Ja der Schulmeister könnte, wenn er neben Wächters Kindern gefessen ist, auch die Hosen ausbürsten, ehe er sich bei unsereinem wieder so nahe heran läßt.“

Eine sorgfältige Mutter seufzt, das Töchterlein werde mit Aufgaben überladen und schwäche die Augen, habe zu wenig freie Zeit. Sie findet die Thema's wohl auch unästhetisch und gehaltlos, rümpft die Nase und meint, man könne leicht herausriechen, daß der Lehrer Carolina Pichlers Agathofles noch nie gelesen habe. Ihr sind die vielen Aufgaben ebenso zuwider wie ihrem Manne die vielen Abgaben.

5) Vorurtheil. Auch gibt es Leute, denen in Schulsachen das Licht des Glaubens noch nicht aufgegangen. Die glauben noch mit großer Zähigkeit an eine alleinseigmachende Unwissenheit. Sie wännen, Eisenbahnherren, Fabrikbesitzer, Wegmacher, Lokomotiv-Führer und Schulmeister seien einzig nur geschaffen, um die Welt auf den Kopf zu stellen. Alles was man zu thun und zu lassen verpflichtet ist, erscheint ihnen als Hebel zum großen, antichristlichen Umsturz, der da hereinbrechen soll, um die Menschheit zu beelenden. Ganz besonders ereifern sich solche über die hohe Besoldung des Schulmeisters und würde der Phaetons-Wagen des Staates ihnen anvertraut, dürfte uns bald zugerufen werden: „Von jetzt an bekommt ihr gar Nichts mehr, ihr sollt von dem leben, was ihr bis dahin zu viel erhieltet!“

Das wären ungefähr die Generalgebreden, welche aus den Fenstern des Elternhauses in die Schulstube hinüberglozen. Der Stoff ist keineswegs erschöpft *), riecht einem aber bald sehr unangenehm in die Nase, weshalb man sich gerne nach der Parfümerie umsieht, womit die schwüle Atmosphäre könnte gereinigt werden. Zur Anerkennung unsers biedern Schweizervolkes sei aber unummwunden gestanden: „Alle angeführten pädagogischen Sünden kommen nicht in solcher Ueberschwenglichkeit vor, wie man sich's etwa einbilden möchte. Bei der großen Mehrzahl unserer Bevölkerung hat das Bedürfniß guter Schulbildung wirklich Aufmerksamkeit gewonnen. Einzelnes Unkraut mag noch überall getroffen werden, hier mehr, dort weniger. Aber wenn es einem Lehrer widerfährt, daß er in seinem Wirkungskreise wegen lauter Hindernissen Wenig oder nur Geringes leistet, so möge er vorerst mit sich selber zu Rathe gehen, ehe er der gesammten Bürgerschaft die Faust in's Gesicht schlägt.

Aber die Heilmittel?

Gegen die Armuth wird direkte wohl nicht Bedeutendes ausgerichtet werden. Es wird Arme geben, so lange die Welt in ihrem jetzigen Ge-

*) Siehe Schulblatt I. Semester 1858 — Seite 212 — „Widersprüche zwischen Schule und Haus, dargestellt in einem pädagogischen Senfzer.“ —

leise geht; gerade jene Nationen, die die größten Schätze zusammenhäufen, haben in ihrem Schooße die schreiendste Armuth — vide England. Mit Errichtung von Fabriken, zur Abwehr der Armennoth, ist bekanntlich der Schule wieder nicht geholfen, denn gerade in Fabrikgegenden liegen Schule und Familie gegen einander im Feld. Was war in neuerer Zeit das radikalste Mittel, um sich des Pauperismus zu entledigen? Man packte die wohlfeilsten Familien in einen Dreimaster, gab ihnen Papier und Metall auf die Reise und ließ sie an's Ufer der neuen Welt hinüber setzen. Schon viel Tausende wurden des Weges geschickt, Vielen verhalf's zu Glück, Andern war's zum völligen Verderben, doch ist die Zahl derjenigen, die ihr Glück machten, mindestens eben so groß, als jener, die dort wie hier im Sande sitzen. Es liegt nicht im Sinne meiner Aufgabe, über sociale Fragen zu urtheilen, doch durfte der Punkt berührt werden, weil wirklich hier Pädagogik und Materialismus auf einander stoßen. — Schule und Armuth werden noch lange mit einander kämpfen, und wohl der erstern, wenn sie selber die zarte Hand bietet, der letztern steuern zu helfen, — wenn in ihr selber Fleiß, Ehrgefühl, und der Sinn für ein geregeltes, ordentliches Leben angeregt und gepflegt werden. — Genug von diesem. — Der Lehrer kann von sich aus immer das Geeignete selbst herausfinden, wenn er ein Scherflein zur Vinderung menschlichen Elendes beitragen will. Er nehme sich armer Kinder an, besonders solcher, die schlechte Eltern haben, oder gar keine, tröste diese Kinder, muntre sie auf zum Guten und übe hie und da ein Werk christlicher Barmherzigkeit, indem er ihnen etwa ein Kleidungsstück anschafft, Schulbedürfnisse bestreitet oder sonst auf irgend eine Art ihrem Leib oder ihrer Seele wohlthat. Der Weibel wird deshalb noch nicht vor unserer Thüre stehen.

Gegen Eltern, die einem den sauern Beruf noch mit den Ausbrüchen der Rohheit und Undankbarkeit würzen, beobachte man nur Gelassenheit. Schweigen und Dulden ist für solches Gesindel die größte Beschämung. Der rechte Mann wird uns deswegen nicht weniger achten, wenn schon ein lumpiges Weib seine Galle über uns ergossen. Man suche mit geistlichen und weltlichen Oberbehörden auf gutem Fuße zu stehen, damit ihr und unser Verlangen, ihr und unser Streben immer in Eins zusammenfalle. Gegen Allirte ist nicht gut was ausrichten und so wird dann manches revolutionäre Muthchen abgeföhlt.

Was soll ich aber gegen Oberflächlichkeit, Böswilligkeit, Schwäche und Vorurtheil anrathen? Das Beste bestünde vielleicht darin, wenn

man ein Stück Familienleben der Schule, und ein Stück Schulleben der Familie geben könnte. Die Eltern würden dadurch in's Interesse der Schule gezogen und die Lehrer wüßten dann ihre Lehrobjecte besser dem Geiste und den besondern Umständen des Elternhauses anzupassen. Es ist dieß aber eben auch ein frommer Wunsch, zur Verwirklichung nicht elastisch genug.

Zur Abwehr des unfleißigen Schulbesuches bietet das Gesetz die nothwendigen Bestimmungen. Mit einem guten Polizeidiener im Hinterhalt wird's einem möglich, Ordnung zu schaffen. —

Wie die Eltern aber bei unsern heutigen Zuständen in's Interesse der Schule und sorgfältiger Erziehung könnten gezogen werden, das zu ermitteln wäre eine schöne Aufgabe. Einer meiner Vorläufer räth Lectüre an, Bücher über das Erziehungswesen. Ja du lieber Himmel! Die materielle Richtung hat das Uebergewicht. Der Hausvater liest die Zeitung mit den Fruchtpreisen, den Fahrtenplan für Aarau-Olten-Bern; wenn er auch am Sonntag zu Mehrerem Zeit fände, so muß etwa ein Kauf abgeschlossen, ein Conto oder eine Quittung geschrieben sein. Die materielle Zeitrichtung prägt sich sogar den Erziehungsgrundsätzen der Eltern auf; so wird z. B. ein geringes materielles Verbrechen hart geahndet, während das Kind vielleicht für die gröbsten sittlichen Mängel leer ausgeht. — Die Mutter sodann — die hat, so lang ihre Kinder noch unerzogen sind, gar keine Zeit zum Lesen über Kinderzucht, vor lauter Arbeit mit den Kindern selbst. So eine rechte Bauernfrau mit runden Armen würde sich's überhaupt zur Schande rechnen, gäbe man ihr ein Buch in die Hand, damit sie sich daraus pädagogische Winke über Erziehung schöpfe. Freilich — die meisten Bücher sind von Männern geschrieben — werden auch von dem schönern Geschlecht ziemlich gelesen — aber hauptsächlich dann, wenn von körperlich höhern! Dingen, als von Roggbuben darin die Rede ist. — Immerhin ist's aber zweifelhaft, ob im 19. Jahrhundert die Bauernweiber sich so weit in die ernstestn Wissenschaften vertiefen werden, daß sie sich mit pädagogischen Schriften abmühen. — „Was gilt der Anke“? ist Paßwort. (Schluß folgt.)

Die Volksschulen in Amerika.

(Fortsetzung.)

Die Gliederung oder Abstufung (gradation) der Schulen habe ich schon als einen andern Fortschritt bezeichnet. Von der Schule für kleine